

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 42 (1990)
Heft: 13

Artikel: Kalte Kommunikation : wie wünschbar ist die totale Verdatung?
Autor: Eurich, Claus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kalte Kommunikation

Wie wünschbar ist die totale Verdatung?

CLAUS EURICH

Was ist neu an den sogenannten neuen Informations- und Kommunikationstechnologien? Ist nicht jede Technik immer nur eine Weiterentwicklung von bereits Bekanntem?

Das Neue der neuen Technologien liegt jenseits von vereinzelt Anwendungen und Folgen; es liegt im Zusammenschliessen unterschiedlicher technischer Entwicklungsstränge zu einer technischen Suprastruktur, zu dem, was wir als *Konvergenztechnologie* bezeichnen können. Netzstrukturen, die alles umfassen, führen zu einer Verschmelzung von EDV (elektronischer Datenverarbeitung) und Mediensystem, die Informationstechnik wird zur Universaltechnologie. Unter diesem Vorzeichen lässt sich eine Bewertung der gesellschaftlichen Folgen nicht ausschnittsweise vornehmen. Dieser entgrenzten Technologie angemessene Aufschlüsse sind nur zu erlangen, wenn man von den übergreifenden Anwendungsmöglichkeiten ausgeht und analysiert, wie sich Auswirkungen kumulieren und sich daraus strukturelle Veränderungen ergeben. Dabei sind Veränderungen in allen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen gemeint.

Missbrauch ist nie auszuschliessen

Eine Schlüsselbedeutung in der informations- und kommunikationstechnischen Entwicklung kommt der Digitalisierung der Fernmeldenetze, dem sogenannten ISDN (Integrated Services Digital Network) zu. ISDN vollzieht bereits auf der Basis der vorhandenen Kupfer-Telefonnetze, viel mehr aber noch im endgültigen Ausbau der Glasfasertechnik, die oben erwähnte Konvergenztechnologie. Dazu ein paar Beispiele: Digitalisierte Fernmelde-

netze ermöglichen umfassende Rationalisierungen im Datenaustausch zwischen Betrieben; sie fördern die Heimarbeit; sie stellen ein eigentliches Netzwerk zur Verdatung und Kontrolle von Bürgern und Arbeitnehmern zur Verfügung, das umfassenden Charakter hat.

Das gegenwärtige Datenschutzverständnis, das auf einer Informationstechnik aus den Anfängen der siebziger Jahre beruht, läuft hier ins Leere. Denn: Vermittlungsnetze, die sternförmig strukturiert sind, erlauben prinzipiell eine Protokollierung aller technischen Kommunikationsvorgänge, inklusive der Identifikation des Sprechers. Dadurch wird aber das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung zutiefst verletzt.

ISDN schafft so durch die Integration von Dienstleistungsunternehmen und über die Entwicklung sozialer, ökonomischer und politischer Aktivitäten eine gesellschaftliche Abhängigkeit, die ohne historisches Vorbild ist. Diese Abhängigkeit ist eindimensional, denn ISDN lässt keine technischen Alternativen zu.

ISDN macht die Gesellschaft als Ganzes, vor allem aber auch die staatstragenden Institutionen (Regierung, Behörden, wirtschaftliche Unternehmen, die Post...) anfällig und verwundbar. Es ist ein Naturgesetz, dass wachsende technische Komplexität mit einer wachsenden Anfälligkeit für Störungen einhergeht, einer Anfälligkeit auf der Software-Ebene einerseits, aber auch auf der Ebene von Hardware-Konfigurationen; einer Anfälligkeit schliesslich durch nie auszuschliessende Computerkriminalität im Soft- (Hacken, Datenmanipulation, Bit-Napping, Viren-Implementation etc.) und Hard-Bereich (Sabotage etwa einer ISDN-Vermittlungsstelle). ISDN wird deshalb mit Sicherheitsvorkehrungen einhergehen müssen, die nicht unbedingt mit den Spielregeln einer liberalen Demokratie vereinbar sind.



Ein ausserhalb von Grossunternehmen oder gar in den Privathaushalten behaupteter Bedarf für ISDN oder gar für die Glasfaservernetzung ist bisher nicht seriös belegt. Von einem Bedürfnis der Individuen ganz zu schweigen. Wo der Dialog der Bürger, wo das sorgfältige und verantwortliche Abwägen des Für und Wider und wo auch eine gründliche parlamentarische Auseinandersetzung erwartet werden müsste, beschränkt man sich allgemein auf eine einseitige, verharmlosende Hochglanzpropaganda. Im dunkeln bleiben bei diesem Prozess verhinderter Aufklärung auch die unterschiedlichen Interessen, die neben den fernmeldetechnischen Interessen hinter der Verordnung von ISDN stehen. Es sind selbstredend Interessen der fernmeldetechnischen und der geräteherstellenden Industrie, aber auch militärische Interessen – zumindest in den Ländern, die der NATO angehören.

Entfremdete Arbeit mehr und mehr

Die Arbeitswelt ist von der ISDN-vernetzten Informationstechnik in mehrfacher Hinsicht betroffen. Zu erwarten ist:

- eine Intensivierung der Arbeitsbedingungen und eine verstärkte Kontrolle der Arbeitnehmer;
- die Automatisierung zahlreicher beruflicher Tätigkeiten und der Verlust von beruflichen Fähigkeiten, die sich teilweise über Generationen entwickelt haben;
- die Bedrohung kollektiver Arbeitnehmerschutzrechte und der Arbeitnehmerinteressenvertretungen aufgrund elektronischer Heimarbeit;
- die weitere Individualisierung und Anonymisierung der Arbeit;
- eine in den nächsten Jahren absehbare Vernichtung Hunderttausender von Arbeitsplätzen.

Der Einsatz der Informationstechnik im Alltag der Bürger hingegen (Fernbuchen, Fernbestellen, elektronische Post etc.) macht die Einschränkung der alltäglichen Kommunikation und der alltäglichen Kommunikationsmöglichkeiten wahrscheinlich. Die Bindung an die heimischen vier Wände

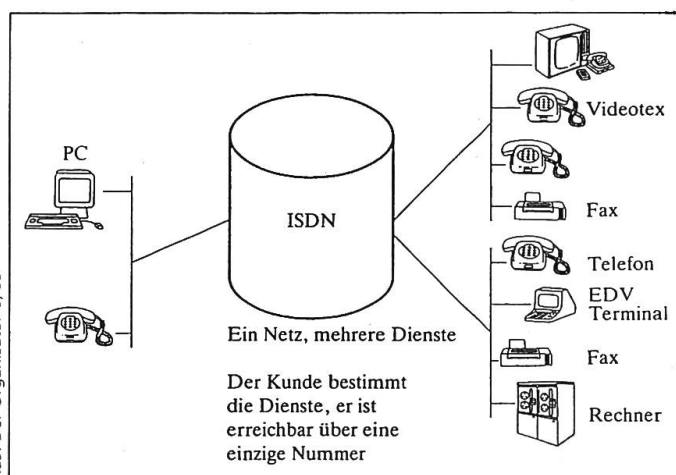
wird zudem durch die dramatische Erweiterung des (vor allem kommerziellen) Fernsehprogrammangebotes noch gesteigert. Darauf weisen Erfahrungen in Kabelhaushalten unmissverständlich hin. Besonders betroffen sind in diesem Zusammenhang Kinder, alte Menschen und Arbeitslose. Die wachsende Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnik im Alltag fördert zudem eine wachsende Abhängigkeit von Informationen und Erfahrungen aus zweiter Hand. Demgegenüber tritt die direkte Umweltaneignung und die primäre Erfahrung zurück. Bildschirm und Computerrationalität werden zum vorherrschenden Massstab für den Umgang mit der Welt. Diesbezügliche Folgen lassen sich allerdings nur angemessen einschätzen, wenn man sie langfristig, aus dem Blickwinkel der Kinder betrachtet, die heute und in den kommenden Jahren wie selbstverständlich in dieser technischen Umgebung gross werden.

Begriffe aus der Retorte

Das Modell der postindustriellen Informationsgesellschaft und seine kontinuierliche Prägung in Politik und Werbung, schliesslich die Einführung der Informationstechniken selbst, haben in unserer Gesellschaft bereits ihre Spuren hinterlassen. Etwa in der Sprache: Kommunikation, Information, Interaktion – das scheinen doch Begriffe aus dem Repertoire eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Vokabulars zu sein, etwas, dessen Wesentliches die technische Vermittlung ausmacht und dessen Sinngehalt sich in Bit-Raten erschliessen lässt. Die direkte zwischenmenschliche Kommunikation, das Inter-Agieren, also schlicht und einfach das, was Voraussetzung, Ausgangspunkt und Gegenstand unmittelbarer Umweltaneignung ist, findet in diesem Verständnis keinen Platz. Das, was (nicht nur im beruflichen Alltagshandeln der Menschen) bislang über zwischenmenschliche Kommunikation funktionierte, wird als technisch ersetzbar beziehungsweise technisch vermittelbar deklariert.

Völlig ausser Kontrolle geraten sind die Datenlawinen in unserer informationellen Umwelt. Datenüberfütterung im Beruf, im Supermarkt, in der





**Datenübermittlung ohne Hindernisse:
Idealfall Integrated Services Digital
Network (ISDN).**

Bank, auf dem Amt; Datenüberfütterung in der Freizeit durch die Print- und elektronischen Medien. Der Mensch des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts erstickt in der Produktion der sogenannten Informationsgesellschaft. Alles schreit nach Daten, jeder fordert sie hiefür und dafür an und erhält sie normalerweise auch. Nur bitte keine Sinnfragen stellen, mit Sinn können Computer nicht umgehen. Sinn passt nicht in Datenbanken, ja er würde sie in Frage stellen.

Die Vergangenheit war geprägt von der Frage, wie mehr und mehr Daten immer schneller transportiert werden können. Die Zukunft muss sich der Frage stellen, wieviel Daten der Mensch überhaupt braucht, was wir an Informationen und informationellen Prozessen benötigen, um unsere menschliche Gesellschaft human zu gestalten. Und das heisst auch: Was brauchen wir nicht? Was wollen wir nicht? Wie können wir uns von der informationstechnischen Abhängigkeit lösen? Wo können wir den Datenanfall begrenzen und trotzdem Vielfalt sichern? Schon der Verzicht, die Einsparung, führt zu einer anderen Gesellschaft.

Urbanität braucht Besinnung

Kommunikation und urbanes Leben gehören zusammen. Beides meint: Ein pulsierendes Leben mit offenen Türen und auskunftsbereiten Men-

schen überall dort, wo Dienstleistungen angeboten werden. Bei aller Vielfalt und Bewegung braucht Urbanität aber auch technikfreie Inseln der Ruhe, der Besinnung – nicht nur in Gotteshäusern und Parks. Urbanität als lebende Kultur, die von der menschlichen Ausdruckskraft getragen wird, ist immer auch ein Hort der klassischen Kulturtechniken gewesen. Die Buch-, Schrift- und Sprechkultur ist selbstredend mit einer ganz anderen Sinnlichkeit verbunden als die abgedunkelte kalte Sterilität von Bildschirmkonfigurationen.

Es gab und gibt die Renaissance der Wochenmärkte, auch wenn der Grossteil der Menschen sich in Supermärkten versorgt; es gab und gibt eine Ökologiebewegung, auch wenn der Grossteil der Menschen durch seinen Konsum die natürlichen Lebensgrundlagen systematisch zerstört. Die sterile, autistische, computervernetzte Welt der Banken, Konzerne und Postverwaltungen ist sinnlich weit weniger greifbar. Doch manche Menschen beginnen zu spüren, dass auch in der wild wuchernden Technisierung unserer informationellen Lebensumwelt grosse Gefahren ruhen. Vielleicht haben wir in nicht allzu ferner Zukunft auch eine Bewegung, die sich der Verschmutzung des Informationswesens und unserer Innenwelt annimmt. Die moderne Industriegesellschaft, so sie an sich einen Wert repräsentiert, braucht zweifellos effiziente Möglichkeiten der technischen Informationsvermittlung. Aber alles ist eine Frage des wirklich erforderlichen Masses. Informatisierung als Selbstzweck und gesellschaftliche Verselbständigung dient letztlich nur einer kleinen herrschenden Gruppe in der Gesellschaft. ■■■

Claus Eurich ist Leiter des Instituts für Journalistik an der Universität Dortmund.

